

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 74.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 16. September 1911.

36. Jahrgang.

Sie finden alle, was Sie zur Belehrung, Unterhaltung oder vom geschäftlichen Standpunkt aus in unserem für hiesige Gegend maßgebenden, wöchentlich zweimal erscheinenden und in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelesenen Blatte finden.

Der Politiker: eine kurzgefasste, aber erschöpfende Wiedergabe aller wichtigen politischen Ereignisse des In- und Auslandes, Berichte über die Sitzungen des Reichs- und Landtages, sowie vollständig geschriebene Original-Artikel über die im Vordergrund stehenden Tagesfragen aus den verschiedensten Gebieten, zu denen im bevorstehenden Winter in erster Linie die Reichstagswahlen gehören.

Der Bürger: amtliche Bekanntmachungen der königlichen, städtischen und Kreisbehörden, deren Inhalt er kennen muß, um sich evtl. vor Nachteilen oder Strafe zu schützen, sowie Berichte über lokale und provinzielle Vorkommnisse, über Verhandlungen der Kreis- und Kommunalvertretungen, Vereins- und Versammlungsangelegenheiten und Berichte über dergl., Briefkasten-Antworten auf die verschiedensten Anfragen.

Der Geschäftsmann: sei er Handwerker, Kaufmann oder Unternehmer: Kaufgesuche, Verkäufe, Submissionen, Arbeits-Gesuche und Angebote, sowie manches Andere, wovon er auf geschäftlichem und wirtschaftlichem Gebiete unterrichtet sein muß.

Der Beamte: Personal-Veränderungen, Titel- und Ordens-Verleihungen, Ernennungen und Beförderungen aus allen für hiesige Gegend in Betracht kommenden Ressorts.

Der Landmann: belehrende Artikel über Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht, Ernteberichte.

Der Arbeiter: Berichte über Arbeiterbewegung, Artikel über soziale Gesetzgebung, Stellen-Angebote usw.

Die Hausfrau und jeder Familienangehörige: spannende Erzählungen, interessante Abhandlungen über die verschiedensten hauswirtschaftlichen Fragen, Gedichte, vermischte Nachrichten von nah und fern, kirchliche, standesamtliche und Familien-Nachrichten, kaufmännische Anzeigen usw.

Aus allen diesen Gründen ist unser Blatt für einen Jeden unentbehrlich und so erhoffen wir auch vom diesjährigen Quartalswechsel eine weitere Zunahme des ständig wachsenden Abonnementskreises in Stadt und Land. Der billige Bezugspreis ermöglicht es auch dem Minderbemittelten, unser Blatt zu halten, und so laden wir zu zahlreicher Bestellung hierdurch freundlichst ein mit der gleichzeitigen Bitte an unsere treueren Leser, daselbe in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten zum Abonnement bestens empfehlen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Schriftleitung und Verlag.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstferien setze ich im Einverständnis mit dem Herrn Kreis-Schulinspektor wie folgt fest:

Die Ferien nehmen mit dem 2. Oktober d. Js. ihren Anfang und dauern in den beiden Städten Berleburg und Laasphe, sowie in den Schulorten Schwarzenau, Weidenhausen, Schmedder und Hemsbach 2, in den übrigen Landgemeinden 3 Wochen.

Nur für folgende Schulorte ist auf besonderen Wunsch der Beginn der Ferien anderweitig festgesetzt und zwar: für Puderbach, Niederlaasphe, Diebelshausen und Wunderhausen auf den 25. September d. Js., für Rüdershausen auf den 7. Oktober und für Salmannshausen auf den 9. Oktober.

In Gangewiese, Neustenberg und Mollseifen haben die Ferien mit Rücksicht auf die besonderen klimatischen Verhältnisse am 4. September begonnen und dauern 6 Wochen.

Berleburg, den 5. September 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Marokko.

Die französische Antwort.

Paris, 13. Sept. Ueber den gestrigen Ministerrat, der 2 1/4 Stunden dauerte, wird in einer anscheinend offiziellen Mitteilung berichtet: Die Minister erörterten den ursprünglichen Text der französischen Vorschläge, die deutschen Gegenanträge und schließlich den von dem Minister des Auswärtigen gestellten neuen Text, der die Antwort auf die deutschen Bemerkungen bildet. Dieser Text enthält etwa 20 Artikel, die sich mit folgenden drei Punkten befassen:

I. Vollständigste und uneingeschränkte politische Freiheit Frankreichs in Marokko.

II. Vollständigste wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluß Frankreichs, ohne Begünstigung, ohne Vorrechte und ohne Vorrechte für irgendwelches Land.

III. Die ernstesten und umfassendsten Bürgschaften, um diese wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft sicherzustellen.

Der Minister des Auswärtigen, de Selves, begab sich heute nachmittag nach Rambouillet, um dem Präsidenten Fallières den neuen Wortlaut der französischen Vorschläge zu unterbreiten. Falls der Präsident sofort seine Billigung erteilt und nicht den Wunsch äußert, sie sollte, unverzüglich mit dem Ministerpräsidenten Caillaux zu konferieren, der heute den Manövern in Velfort beiwohnt, dürften die französischen Vorschläge morgen oder übermorgen dem französischen Vorkommissar Cambon nach Berlin gesandt werden.

Köln, 13. Sept. Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Berlin: Der aus Paris verbreitete Bericht über die Verhandlungen im französischen Ministerrat ist zweifellos sehr interessant. Es wird abzuwarten sein, ob die neuen französischen Vorschläge diesen Angaben auch in allen Punkten entsprechen. Wenn Frankreich für die Wahrung der vollen wirtschaftlichen Freiheit und Gleichberechtigung aller Mächte eintritt und für diese Freiheit ausreichende Bürgschaften geben will, so hätte es ebenförmig den letzten deutschen Vorschlag ohne weiteres annehmen können, der auch dieses Ziel verfolgt.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist von Hohenfinow in Berlin wieder eingetroffen. Die Marokko-Entscheidung steht vor der Tür, wenn nicht noch unerwartete Ueberraschungen eintreten, da die deutsche Regierung sich im wesentlichen mit den von Frankreich gemachten Vorschlägen einverstanden erklären dürfte.

Allzuviel Uuruhe.

Es werden der Sensationen und aufregenden Meldungen nachgerade doch allzuviel, und das deutsche Bürgertum hat allen Anlaß, diesen auf ihn einströmenden Hagelschauern nicht allein kräftig Widerstand zu leisten, sondern auch darüber zur Tagesordnung überzugehen. Das Marokko-Geschrei war an sich schon genug, die Dürre und die Verteuerung der Lebensmittel sind leider unabwiesbare Tatsachen, Börsenpanik und Geldverluste sind gefolgt, und auf einen Umschwung der geschäftlichen Konjunktur nach der minder günstigen Seite muß gerechnet werden, wenn er nicht schon da ist. Alles das sind Umstände, welche die nationalen und materiellen Interessen schon erheblich in Mitleidenschaft ziehen, und soeben kommt nun noch der Reichstagsabgeordnete Weber, welcher zur Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages in Jena mit vieler Energie behauptete, wir hätten, obwohl dies wiederholt für unrichtig erklärt worden ist, auch in der nächsten Reichstagsession mit neuen Flotten- und Steuer-vorlagen zu rechnen, Darlegungen, die für das Arbeits-leben sicher nicht förderlich sind. Sie beunruhigen und lähmen, denn darin liegt der Keim zu neuen Meinungs-verschiedenheiten, bevor noch die alten ausgeglichen sind.

Wenn solche alarmierenden Behauptungen in den nahenden Wahlkampf geworfen werden, so ist das erklärlich; aber in Zeiten, wie den heutigen, wo ohnehin der Nervositäts-Bazillus unliebsame Erscheinungen hervorruft, muß man damit vorsichtig sein. Kommen zu den teuren Zeiten schlechte Zeiten, entgeht auch den Arbeitern oft die Arbeitsgelegenheit und das tägliche Brot. Das muß doch

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

8)

(Fortsetzung.)

Der Graf hatte mit einem Male ein stilleres, zurückgezogenes Leben begonnen. Seine Verwandten hatten neue Hoffnungen daraus geschöpft, daß sich nun auch seine Vermögensverhältnisse wieder bessern und regeln würden, allein sein zurückgezogenes Leben war nur Trost und Eigenfinn. Abstichtlich ließ er sein Gut mehr und mehr verfallen, nur soviel suchte er daraus zu gewinnen, als er zu seinem jetzt einfachen Leben nötig hatte. Vergebens hatten seine Verwandten eine Ausöhnung versucht, vergebens den Verfall des Gutes zu hindern gekrebt, schloß waren sie von ihm zurückgewiesen. Er hatte sich einmal durch sie in seinem Stolz verletzt gefühlt, das vergab er ihnen nicht, nun sollten sie nach seinem Tode das Gut in möglichst schlechtem Zustande bekommen. Er besaß einen Kopf, der durch nichts zu beugen war, wenn einmal ein Entschluß oder auch nur eine Laune sich in ihm festgesetzt hatte.

So waren Jahre verschwunden. Der Graf war zum alten Manne geworden, allein das Alter hatte die Festigkeit seines Willens und seinen Eigenfinn nicht geschwächt. Er lebte fast das ganze Jahr in fast völliger Zurückgezogenheit auf seinem Gute. Er war eine große imponierende Gestalt. Waren seine Haare auch völlig weiß, so war seine Haltung doch noch eine so feste und gerade, als ob er kaum dreißig jähle. Seine Augen waren von starken, buschigen Brauen überdeckt, welche meist finster zusammengezogen waren. Um seinen Mund zuckte zwar oft ein Lächeln, allein dies war nur ein bitteres und spöttisches. Nur wenn er heftig erregt war, lachte er laut. Seine Untergebenen fürchteten ihn, er war streng und hart. Hatte er einmal eine Strafe bestimmt, so war er durch alle Bitten nicht mehr zu bewegen, dieselbe zu mildern. Selbst sein alter Diener,

den er bereits länger als zwanzig Jahre hatte, fürchtete sich vor ihm.

Der Graf saß allein in seinem Zimmer. An die Einsamkeit gewöhnt, pflegte er sich die Zeit mit Rauchen zu vertreiben, oder er schloß, wenn das Wetter ihn im Hause hielt, in dem langen Saale des Schlosses mit einer Windbüchse nach der Scheibe. Er besaß eine außerordentliche Fertigkeit und Sicherheit im Schießen und hatte früher oft Bewunderung erregt, wenn er einen Raubvogel hoch in der Luft sicher mit der Kugel traf. Zu seinen Füßen lag ein großer Neusundländer, der sich an dieselbe Ruhe wie sein Herr gewöhnt zu haben schien.

Dichte Rauchwolken blies der Graf aus dem Meer-schaumtopf, als plötzlich das Schellengeläute eines Schlittens in sein Ohr drang. Er horchte auf. Woher konnte daselbe kommen? Besuch bei ihm war zur Seltenheit geworden. Die Aussicht von seinem Zimmer aus öffnete sich auf den mit weißer, schimmernder Schneedecke überzogenen Park. Von dem Hofe her ertönte das Schellengeläute. Ungebuldig stand er auf, um dem Diener zu schellen. Ehe er den Klingelzug erreicht hatte, trat der alte Diener schon ein.

„Was gibt's, Feldmann?“ fragte der Graf hastig. „Woher kommt das Schellengeläute?“

Auf dem Gesichte des alten Dieners, auf welchem sich sonst ein stets gleichbleibender Ernst auszudrücken pflegte, war ein Zug der Ueberraschung und inneren Aufregung nicht zu verkennen. Sogar seine alten Wangen hatten sich etwas gerötet und er war auch schneller eingetreten, als er sonst tat.

„Der junge Herr Freiherr von D. ist da,“ erwiderte er.

Der Graf fuhr leise zusammen und richtete dann seine große Gestalt noch höher empor. „Was?“ fragte er noch einmal.

„Der Freiherr von D.“ wiederholte Feldmann.

Des Grafen Augen zuckten. Um seinen Mund

machte sich ein spöttisches Lächeln bemerkbar. „So — so!“ sprach er langsam.

„Der Freiherr von D. und was wünscht mein Herr Vetter?“

„Ich weiß es nicht. Er wünscht Sie zu sprechen,“ gab Feldmann verlegen stammelnd zur Antwort. Es war ihm zu Mute, als trüge er allein die Schuld, daß der Freiherr hierher zu kommen gewagt habe. Jedenfalls hatte er am meisten dadurch zu leiden, wenn dieser Besuch nicht zur Zufriedenheit seines Herrn ausfiel.

„Also mich sprechen!“ rief der Graf. „Eine seltene Ehre! Da müßt ich eigentlich den großen Saal heizen lassen! Aber nicht wahr, Feldmann, dort steht noch meine Scheibe?“

„Und der Ofen...“ fiel der Alte ein.

„Ja, Du hast ganz Recht, der Ofen heizt nicht mehr, weil ich ihn habe hinauswerfen lassen, denn im Winter brauche ich ihn nicht und im Sommer stand er mir im Wege! Und Du meinst, ohne Ofen würde es meinem Herrn Vetter kalt sein.“

„Es sind einige Fensterheben im Saale zerbrochen!“ fügte Feldmann hinzu.

„Durch welche der Wind pfeift, ganz recht. Nun, führe meinen Herrn Vetter hierher. Bei Verwandten und Freunden nimmt man es ja nicht so genau.“

Der Diener ging. Wenige Augenblicke später trat ein junger, kaum dreißig Jahre alter, schlank gewachsener und fein gekleideter Mann ein.

„Ah, guten Tag, Herr Vetter — Herr Vetter!“ rief der Graf, aber in einem solchen Tone, daß es schwer zu erkennen war, ob Freundlichkeit oder Hohn aus ihm klang.

Der junge Mann, der Freiherr von D., begrüßte ihn in eigenartiger und entgegenkommender Weise.

„Eine seltene Ehre!“ fuhr der Graf fort, indem er ihn mit einer Handbewegung aufforderte, Platz zu nehmen. „Sehr selten! Ich habe Sie Herr Vetter genannt, ich hätte wohl Herr Neffe sagen müssen, allein Herr Freiherr

vor allen Dingen im Auge behalten werden. Wenn also die Wähler durch solche Ausstellungen zur Abgabe von sozialdemokratischen Stimmzetteln veranlaßt werden, so hat vielleicht die sozialdemokratische Reichstagsfraktion davon Nutzen, die deutsche Arbeiterschaft aber nicht. In teuren Zeiten kann nur praktische Politik Vorteil bringen, die Politik des Geldverdienens. Verdient wird aber nicht in unruhigen Zeiten, sondern dann, wenn die Besonnenheit zu ihrem Recht gelangt.

Die Vorteile von Arbeitgebern und Arbeitern laufen heute zusammen, wie selten. Das ganze deutsche Erwerbsleben, Industrie und kleineres Gewerbe, haben sich außerordentlich entfaltet, Jahr für Jahr werden immer neue Millionen darin angelegt, die Erweiterungszwecken dienen sollen. Wäre dies Kapital nicht zur Stelle gewesen, so würde für Hunderttausende von Händen keine lohnende Arbeitsgelegenheit vorhanden sein. Daß das angelegte Kapital sich verzinsen muß, ist ebenso natürlich, wie daß der Arbeiter den ihm zukommenden Lohn erhält. Was geschieht, wenn der Betrieb sich nicht rentiert? Ein Zusammenbruch ist unvermeidlich, und aus einem Bruch wieder ein lebenskräftiges Werk empor zu bauen, ist schwer; auch der allergrößte Fleiß nützt nicht immer, wenn einmal das Vertrauen erschöpft worden ist.

Wir leisten etwas in Deutschland, Unternehmer wie Arbeiter haben in ihrer Tätigkeit eine sehr hohe Stufe errungen. Daran ändert nichts, daß es hier wie da Ausnahmen gibt, die Solidität der deutschen Arbeit ist bekannt und gerühmt. Nehmen wir eine nicht so ausgezeichnete Stellung auf dem Weltmarkt ein, in den englischen Zeitungen würde uns gegenüber ein ganz anderer Ton erklingen, denn alle Geschäftigkeiten gegen Deutschland entspringen doch nur der Tatsache, daß Deutschland in die einstige Vorherrschaft Großbritanniens auf dem internationalen Markt Dresche gelegt hat. Den Deutschen wird der Erfolg ihrer Arbeit nicht gegönnt, das ist eine bedauerliche Erscheinung, an der wir nicht vorüber können. Ebenfalls wie wir politisch jemand zu fürchten haben, brauchen wir wirtschaftlich einen Konkurrenten zu scheuen, solange wir uns selbst nicht die eigene Leistungsfähigkeit fördern. Die hohen Kosten der Sozialreform und anderer Einrichtungen werden willig getragen, sie haben die Tüchtigkeit und Preiswürdigkeit nicht beeinträchtigt; aber wenn durch allzuviel immer stärker gehäufte Unruhe die Arbeitsfreudigkeit und die Unternehmungsfreudigkeit beeinträchtigt werden, dann muß ein Abbröckeln kommen.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Kaisermandöver. Bei dem diesjährigen Kaisermandöver scheint man, nach der versammelten Truppenanzahl zu schließen, wieder zur Praxis der großen Mandöver zurückzukehren. Auf beiden Seiten standen insgesamt mehr denn 100 000 Mann unter dem Gewehr. Zwei rote Armeen hatten am 7. September aus der Linie Bremerhaven-Hamburg-Lübeck den Vormarsch in südöstlicher Richtung angetreten. Eine blaue Elbarmee weicht beiderseits des Stromes zurück. Das Mandöver spielte sich auf dem östlichen Flügel dieser Hauptarmee ab. Die rote Nordarmee war die angreifende, die blaue Südarmee befand sich in Verteidigungsstellung. Die Mandöver haben am Mittwoch ihren Abschluß gefunden. Ganz vorzüglich haben sich die Militärflieger bei der Aufklärung bewährt.

— Die grundsätzliche Einigung in der Marokko-Frage, an der man in den leitenden Kreisen beider Mächte nirgendwo mehr zweifelt, erfolgt möglicherweise noch in dieser, spätestens am Anfang der nächsten Woche; von einer Kriegsgefahr kann keine Rede mehr sein. Die französische Regierung hat alle ihre großen Diplomaten und Generale aufgebieten, um das Studium der deutschen Vorschläge durchzuführen. Zurzeit weilen in Paris außer dem Botschafter von London, Paul Cambon, die Botschafter von Madrid, von Rom und außerdem der Gesandte Regnault von Tanger. Sie haben sowohl mit dem Ministerpräsidenten Caillaux als auch mit dem Minister für auswärtige Angelegenheiten auf das eingehendste die deutschen Vorschläge durchberaten.

von D., ich habe mich seit Jahren um meinen Stammbaum sehr wenig gekümmert, da vergißt man solche Geringfügigkeiten. Doch, Herr Vetter, was führt Sie eigentlich zu mir? Der Weg zu Schlitten ist hierher zu schlecht, als daß Sie nur zum Vergnügen gekommen sein sollten.

Der junge Mann hatte das Gefühl der Verlegenheit, welches ihn erfaßt, mit aller Kraft zu überwinden gesucht. Er kannte den Grafen als einen schroffen Sonderling, dem man solche Worte nicht anrechnen durfte.

„Ein natürlicher Wunsch hat mich zu Ihnen geführt“, erwiderte er. „Das Verhältnis zwischen Ihnen und meinem Hause, welches durch die Schuld meines Vaters einst getrübt war, wieder auszugleichen.“

„Sehr edel von Ihnen, sehr edel!“ unterbrach ihn der Graf mit spöttischer Miene. „Ihr Vater, mein Vetter, schlug mir einen Freundschaftsdienst ab, da schlug ich auch die Freundschaft bei Seite, also Gegenseitigkeit! Und Sie sehen, Herr Vetter, auch ohne Ihren Vater bin ich fertig geworden.“

„Herr Graf“, entgegnete der Freiherr, und seine Worte klangen ernst, fast erregt. „Ich begreife, daß Sie sich durch meinen Vater verletzt fühlen mußten; ist es indes gerecht, den Sohn für den Vater verantwortlich zu machen und ihm nachzutragen, was sein Vater verschuldet hat?“

Der Graf stand vor ihm. Er hatte die Augen halb geschlossen und doch blickten sie leuchtend unter den buschigen Brauen hervor.

„Sie sprechen gut, mit Ausdruck, nicht ohne Übung“, sprach er. „Es steht ein Redner in Ihnen! Aber, Herr Vetter, habe ich Ihnen denn schon ein Unrecht getan?“

Es war dem jungen Menschen bei diesen spöttischen

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Die französische Antwortnote an Deutschland ist in ihrer jetzigen Gestalt nur eine revidierte und zum Teil korrigierte neue Auflage des Vertragsentwurfes, der am 4. September Herrn von Riederlen-Wächter übergeben wurde. Das deutsche Gegenprojekt ist eine Kopie dieses Entwurfes mit Abstrichen und Zusätzen. Die französische Dublikierte akzeptiert einen Teil der deutschen Vorschläge, soweit sie grundsätzliche Auffassungen nicht berühren und stellt im übrigen den früheren Text wieder her. Die Begründung ist in einem besonderen Memorandum niedergelegt, das gleichzeitig mit der Antwortnote Herrn Cambon zugeht und in dem noch einmal der Standpunkt genau präzisiert wird, von dem Frankreich angeblich nicht weichen will. Es wird gesagt, daß diese Begründung, welche bestimmt ist, die Fortsetzung der Cambon-Riederlenschen Verhandlungen zu fördern, durch die Herren Cambon und Regnault vorbereitet worden ist, die unabhängig von einander arbeiteten und dennoch zu dem gleichen Schluß gelangten.

Spanien.

— Der spanische Ministerpräsident Canalejas erklärte, die Ausstände in Bilbao und Asturien hätten einen ausgesprochen revolutionären Charakter und würden, wenn nicht anders, mit dem Aufgebot der gesamten Armee bekämpft werden. Ueber Bilbao wurde der Kriegszustand verhängt; die Straßenbahnen mußten den Betrieb einstellen. In Mieres versuchten Ausländer, die Eisenbahnstationen in die Luft zu sprengen. In Portugalete warfen sich die Frauen der Ausländer mit den Kindern auf dem Arme vor die Lokomotiven der Züge und verhinderten deren Abfahrt.

Staaten und Kriege.

Die Behauptung, daß es Kriege gebe, solange Menschen und Staaten existieren, beruht auf einem Fehlschluß; ganz ebenso, wie die früher so oft geäußerte Meinung, daß es Duelle gebe, solange es Offiziere gibt, und Blutrache, solange es Familien gibt, die auf Familienehre und auf Familienpietät halten.

Man glaubte früher an die Unvermeidlichkeit der Blutrache, man nahm an, daß nur das Schwert der Rache das Gefühl für Mänlichkeit und Ehre erhalte, daß die Familien ohne Familienrache notwendig ihre ideale Kraft verlore. Und wie denkt man heutzutage? Heute bittet die Frau des Gemordeten um Begnadigung für den Mörder.

Der Fehlschluß ist folgender: Die Blutrache muß so lange bestehen, als es Familien in der Art und Organisation früherer Zeiten gab und die Menschen in der Denkwelt alter Tage lebten. Nun wird es immer Familien geben und immer ein Gefühl für Familienehre, aber die veränderte Stellung der Familie und ihre Eingliederung in den Staat und in das staatliche Gefüge mußte ihre Handlungsweise vollkommen umgestalten. Dieser Wandel war nicht ein Ergebnis von heute auf morgen, nicht der Erfolg einer momentanen Kraftäußerung, eines augenblicklichen Jähzuges, sondern eine stillschweigende Ergründung der Jahrhunderte, die man in früheren Tagen gar nicht zu erhoffen wagte. Heutzutage gilt es uns als selbstverständlich, daß die Familie im Staat aufsteht, daß sie diesem die Übung der Gerechtigkeit überlassen muß, und daß es ein schwerer Eingriff in den Frieden der Allgemeinheit wäre, wenn Familie gegen Familie das Schwert zöge. Heutzutage dünkt es uns deswegen auch nicht als eine Entehrung und Geringschätzung der Familie, wenn sie für die Unbilden, die sie erleidet, nicht zum Angriff schreitet, sondern es der höheren Macht des Staates überläßt, ausgleichend zu wirken und den gestörten Stand des Rechtes wieder herzustellen.

Man hat entgegengehalten, daß ein derartiger Prozeß, wie er sich im Verhältnis der Familien zum Staate gestaltet hat, sich nicht auch im Verhältnis der Staaten zueinander vollziehen könne; darum sei die Hoffnung eitel, daß dereinst zwischen den Völkern Krieg und Gewalt aufhören.

Gerade darin aber liegt der Fehlschluß. Wer weiß heute, wie sich das Staatsleben im Laufe der Jahrhunderte entwickelt wird? Haben diejenigen, welche von den Staaten der Zukunft sprechen, hiervon auch nur eine leise Ahnung? Man beruft sich auf die Analogien der Geschichte. Aber wir haben eine neue Geschichte, die über alle früheren Analogien hinausgeht. Kriege wird es allerdings geben, solange Staaten in unserem Sinne bestehen und in unserem Sinne organisiert einander schroff gegenüberstehen; aber alle Anzeichen lehren uns, daß dies nicht immer der Fall sein wird, und niemand kann sagen,

Worten des Grafen das Blut in die Wangen geschossen, er bekämpfte den in ihm aufsteigenden Unwillen.

„Sie tun mir ein Unrecht, indem Sie jeden Umgang, jede Verührung mit mir vermeiden“, erwiderte er.

„Ich jeder Mensch hat das Recht, nach seinem Gefallen zu leben, dies Recht nehme ich auch für mich in Anspruch, mehr nicht. Sie wissen, Herr Freiherr, ich lebe still und zurückgezogen und befinde mich sehr wohl dabei. Und dieser Wunsch, den Sie ausgesprochen haben, sollte der einzige Grund sein, der Sie zu mir geführt hat?“ fügte er fragend hinzu, indem er den Blick forschend auf den jungen Mann richtete.

Der Freiherr zögerte einen Augenblick mit der Antwort, als sei er noch unentschlossen. „Nein, Herr Graf“, erwiderte er dann. „Ich will offen sein; noch ein anderer Grund führt mich zu Ihnen und ich bitte Sie im Voraus, mich nicht falsch zu verstehen.“

„Gewiß nicht, Herr Vetter. Ich bin zwar etwas alt geworden, allein so klar ist mein Kopf noch, daß ich stets die wahre Meinung merke. Also sprechen Sie.“

Er rückte sich einen Sessel dem jungen Manne gegenüber und ließ sich darauf nieder. „Sie haben mich in der Tat neugierig gemacht“, fügte er hinzu. „Ihr Auftreten hat so etwas Feierliches und zugleich Diplomatisches, daß ich in der Tat nicht weiß, wohin Sie zielen.“

Dies klang wenig ermunternd, dennoch schien der Freiherr fest entschlossen, sein Ziel zu erreichen.

„Herr Graf, ich habe gehört, daß Sie Ihre Waldungen dort oben in den Bergen zu verkaufen beabsichtigen“, sprach er.

(Fortsetzung folgt.)

daß die Staaten und die Staatenbeziehungen stets in der Art bestehen werden, wie wir sie kennen. Nur der Historiker des Rechtes ist in der Lage, darüber ein richtiges Urteil zu geben, und das Urteil geht dahin: in dem Leben unserer Staaten ist eine neue Epoche erwacht, und wir sehen Jahrhunderten geschichtlicher Entwicklung entgegen, wo die Verhältnisse der Staaten zueinander nicht mehr so geregelt sind, wie es bis ins neunzehnte Jahrhundert der Fall war. Wie ehemals die Familien zu einem höheren Ganzen zum Staate heranwuchsen, ebenso werden die Staaten in einer Weise vergesellschaftet werden, welche den Krieg ausschließt, welche nicht mehr einen Krieg, sondern höchstens ein ordnendes Eingreifen von Seiten des Ganzen gegenüber dem einzelnen als unmöglich erscheinen läßt.

Die Bundesstaatsidee in unserer heutigen Gestalt besteht noch keine 150 Jahre, ebenso wie unsere größten technischen Erfindungen noch auf keine zwei Jahrhunderte zurückblicken. Gerade der Staatenbund und der Bundesstaat in ihrer neuen Ausbildung bieten uns die Anzeichen für das Recht der Zukunft, so daß wir schon jetzt die Richtlinien künftiger Zeiten erfassen können. Die amerikanischen Staaten sind Staaten, aber sie stehen in einer anderen Verbindung zueinander als die Staaten der alten Zeit, und ein Krieg zwischen ihnen ist eine Unmöglichkeit (die Empörung des Sezessionskrieges ist lange her); Preußen und Bayern sind Staaten, aber wir werden keine Kriege zwischen ihnen als denkbar erachten. Wie sich dieser Verschmelzungs- und Verschmelzungsprozeß mit der Zeit weiter gestalten wird, können wir im einzelnen nicht voraussehen, wir können nur ahnen, daß solche Verbindungen in der Folge immer häufiger werden, so daß die Entscheidung der etwaigen Streitpunkte einer höheren Instanz zukommt.

Natürlich steht dieser Fortschritt Menschen voraus, die sich vollkommen in solche Gemeinschaften eingelebt haben, denen die Entscheidung der höheren Instanz ein Heiligtum ist. Aber haben wir das schon nicht erlebt? Fürwahr, wer Preußen und Bayern vor vierzig Jahren kannte, der weiß, wie lange Zeit es dauerte, bis wir uns so wie heute als Deutsche fühlten, bis wir es als selbstverständlich betrachteten, daß etwaige Zwistigkeiten zwischen diesen Staaten durch das geeinte Deutschland entschieden werden müssen!

Also die Staaten werden andere werden, aber auch die Menschen werden andere sein. Ehemals gab es Naturforscher und Techniker, welche die Lösung des Fliegerproblems für eine Unmöglichkeit erklärten, und es ist doch gelöst worden, und daß die Menschen so lange nicht fliegen konnten, als sie keine Engel geworden sind, wird heutzutage niemand mehr behaupten, und doch war dies früher der herrschende Spruch.

Darum ist anzunehmen, daß derartige Voraussetzungen unzutreffend sind. Die Zukunft trägt Dinge im Schoße, die sich unserer Kenntnis entziehen, und die wir nur ahnen können; aber ahnen können wir bereits jetzt, wohin unsere Entwicklung steuert. Ist man nicht schon jetzt überzeugt, daß es keine Kabinettskriege mehr geben wird? Zur Zeit des Metternichschen Systems und der heiligen Allianz, als man die Völker als unmündig behandelte, wäre eine derartige Behauptung als schwere Verleumdung der väterlichen Gewalt der Kabinette betrachtet worden. Und sind nicht schon jetzt Schiedsverträge in Ueberfülle abgeschlossen worden? Und der Gedanke, daß man sich wegen völkerrrechtlicher Differenzen nicht gleich bis zum Siedepunkt erheizen darf, daß die ruhige Erwägung des Schiedsgerichtes passender ist als die Schärfe des Schwertes, ist so mächtig geworden, daß er schon heute unsere Menschheit beherrscht.

Mit Recht hat man nun hervorgehoben, daß alle diese Prozesse sich im stillschweigenden Gange der Geschichte langsam vollziehen, und was uns heute als Ideal vorsteht, nach Jahrhunderten von selbst zur Wirklichkeit wird. Keine Zeit kann das, was uns utopisch erscheint, durch einen Machtpruch herbeiführen; aber wir können durch Pflege und Förderung der Ideale an der geschichtlichen Entwicklung mitwirken, wir können dahin wirken, daß die Früchte der menschlichen Kultur möglichst ausgiebig zur Reife gelangen. Und ist es uns gelungen, den Prozeß der Geschichte auch nur um ein paar Jahrzehnte zu beschleunigen, so ist dies eine Tat, der höchsten Kraftanstrengung wert.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Die Gerichtsferien sind am heutigen 15. September zu Ende. Von diesem Tage ab wird die Tätigkeit der Zivil- und Strafgerichte wieder in unverminderterem Umfang aufgenommen.

— Von der Eisenbahn. Die Ausstattung der Wagen vierter Klasse wird von der Eisenbahnverwaltung weiter vervollständigt. So werden jetzt sämtliche Wagen dieser Art mit Gepäckbrettern und Kleiderbänken versehen. In den neuen Wagen sind sie ohne weiteres vorgesehen. In den älteren Wagen werden sie jetzt überall angebracht. Wo sogenannte Tornisterleihen vorhanden sind, werden diese dazu benutzt. In älteren Wagen ohne Tornisterleihen werden Kleiderbänke aus Temperguß oder Schmiedeeisen an geeigneten Stellen angebracht.

— Siegen, 12. Sept. Die Dürre hat zu einer Austrocknung der Siegen auf vielen Stellen geführt. Der Fischbestand geht der Vernichtung entgegen. Das Wasserwerk in Siegen ist dazu übergegangen, nur zu bestimmten Stunden Wasser abzugeben. Einige Nachbargemeinden sind infolge der Wassernot dazu übergegangen, die Anlegung eigener Wasserleitungen zu beschließen.

— Weidenau, 13. Sept. (Eine Hand vollständig abgequetscht.) Im Hammerwerk von Gebr. Schleifenbaum u. Co. in Buschgodtschütten ereignete sich ein betrübender Unglücksfall. Dem 20-jährigen Arbeiter Fid als Reihpfe wurde von einer Stoßbank die linke Hand vollständig abgequetscht. Der junge Mann, der sofort in das Krankenhaus übergeführt wurde, sollte im Herbst beim Militär eintreten.

— Soest, 13. Sept. (Kroatische Messerhelden.) In dem Orte Dülde wurde der Metzgermeister Böhr bei einem Wirtshausstreit von 5 kroatischen Arbeitern niedergestochen. Als der Polizeibeamte Wulf die Täter verhaften wollte, fielen sie über ihn her und stachen mit Dolchen auf ihn ein. Wulf war in wenigen Minuten tot. Die Mörder flüchteten in den nahen Wald, doch gelang es, drei von ihnen zu verhaften.

— Köln, 14. Sept. Auf eigentümliche Weise verschonte am Montag früh in Köln eine Frau eine Einbrecherbande von vier Männern. Aus ihrer Wohnung bemerkte die Frau, wie zwei Männer an einem gegenüberliegenden Hause die Tür gewaltsam erbrachen und in das Geschäftslokal drangen, während die beiden anderen in der Nähe „Schmiere“ standen. Die Frau, die allein war, warf zunächst einen Teller aus ihrem Fenster auf die Straße, wo er in Scherben ging. Das schien den Einbrechern unangenehm zu sein, denn mit zornigen Blicken

der Art
ter des
geben,
aten ist
ten ge-
eise der
es bis
em die
wachsen,
schaffet
r einen
n feilen
scheinen
besteht
schmischen
schlichen.
r neuen
der Zu-
zeiten
Staaten,
der als
nen ist
geges ist
der wir
n. Wie
mit der
nicht
erungen
cheidung
nmt.
ie sich
n, denen
um ist.
e Preußen
ie lange
fühlten,
etwaige
geinte
uch die
erforder
ms für
worden,
als sie
d mehr
Spruch.
agungen
e, die
können;
wicklung
es keine
nichschen
lter als
ang als
ette be-
träge in
daß man
is zum
ung des
schweres,
enjschheit
le diese
langsam
bt, nach
eine Zeit
chspruch
rderung
en, wir
n Kultur
uns ge-
in paar
höchsten

Fern.
September
r Zivil-
Umfang

Wagen
weiter
iefer At
en neuen
älteren
genannte
benutzt.
überhoben
Stellen

r Aus-
rt. Der
afferwerk
Stunden
folge der
Wasser-

ändig
ifenbaum
ribender
Retphen
ig abge-
ntenhaus
treten.
e den.)
öhr bei
nieder-
berhaften
chen auf
Mörder
on ihnen

rschnechte
cherbanbe
ie Frau.
die Tür
während
en. Die
us ihrem
das schien
n Blicken

fahen sie zum Fenster hinauf, ohne jedoch ihre Arbeit einzustellen. Als die Frau sah, wie wenig Wirkung dies ausgeübt, warf sie auf einmal drei Teller auf die Straße, wodurch ein derartiges Scherbengefärr entstand, daß verschiedene Nachbarn aus ihrem Schlummer geweckt auf die Straße schauten. Nun verständig die Aufpasser ihre Rumpfen, die nur mit geringer Beute das Weite suchten. Sie nahmen u. a. ein im Hausflur stehendes Fahrrad mit. Ein Mann, der die Diebe verfolgte und nach einem Schußmann rief, wurde von den Einbrechern bedroht, so daß er es vorzog, Reißaus zu nehmen.

Alm, 14. September. Gestern sind nicht weniger als über ein Duzend Waldbrände vom Mittel- und Niederrhein gemeldet worden. Diese Brände nehmen einen gefährlichen Umfang an, da gegen Abend ein ziemlich heftiger Wind eingestrichen hat. Der Waldbrand bei Monterigi in der Nähe von Eupen hat gestern abend plötzlich eine gewaltige Ausdehnung angenommen. Die Drahtverbindung ist durch das Feuer zerstört, sodaß man über den Umfang des Brandes nicht genau unterrichtet ist. Das Anwesen auf dem Monterigi ist gefährdet. Die elektrischen Apparate und optischen Einrichtungen sind in Sicherheit gebracht worden. Die Bankstraße wurde nach den brennenden Wäldern hin abgesperrt.

Galle a. S., 14. September. Bei einem in einem Hause der Großmutterstraße ausgebrochenen Stubenbrand kamen heute Vormittag die drei Kinder einer Witwe ums Leben.

Demmin, 13. Sept. Ueber einen Unfall des Lustschiffes „M 3“ wird gemeldet: Das Lustschiff „M 3“, das über Nacht von einem kleinen Schaden repariert wurde, stieg heute früh zu einem Erkundungsflug im Mandelgelande auf. Im Laufe des Vormittags nahmen Zuschauer wahr, daß das Lustschiff sehr unsicher fuhr. Zwischen Soldaten und Klempner geriet das Lustschiff in Brand. Bald darauf stürzte es auf die Tollenwiese bei Groß-Below (Kreis Demmin) nieder. Das Lustschiff ist zum größten Teil verbrannt und zerstört. Die aus 7 Offizieren bestehende Besatzung konnte sich durch Abspringen retten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Pirna, 12. Sept. (Elf Mannen in der Elbe ertrunken.) Bei den Korpsmanövern des 12. Armee-Korps, die augenblicklich in der Gegend von Pirna abgehalten werden, hat sich heute früh um 8 Uhr ein bedauerliches Unglück zgetragen, dem nicht weniger als elf blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Eine zwanzig Mann starke, unter Leitung eines Offiziers stehende Patrouille des 1. Schützen-Regiments hatte den Auftrag erhalten, zwischen den in unmittelbarer Nähe von Pirna liegenden Ortschaften Vogelsang und Posta die Elbe zu durchqueren. Die Elbe ist zurzeit infolge der Hitze der letzten Wochen sehr wasserarm, und so bedeutete die Durchquerung des Stromes keineswegs ein Wagnis. In der Mitte des Flusses befand sich aber eine abschüssige Stelle, die sich offenbar neu gebildet hatte. Die Pferde wurden an dieser Stelle plötzlich scheu und gerieten in einen Strudel, ehe die Mannschaften es verhindern konnten. Von den zwanzig Mann gingen zehn Mann und ein Unteroffizier unter und ertranken. Die übrigen konnten sich retten. Von Pirna wurde sofort Hilfe erbeten, die aber nichts mehr ausrichten konnte, da das Unglück schon geschehen war. Der Pirnaer Samariterverein vermochte sich nur noch an der Bergung der verunglückten Soldaten und Pferde zu beteiligen. Bis mittags 12 Uhr waren 10 Leichen und zwei ertrunkene Pferde geborgen.

Striegau, 13. Sept. (51 Jahre im Zuchthaus.) Der Schreiber Rym, der wegen Mordes eine lebenslängliche Zuchthausstrafe in der hiesigen Strafanstalt verbüßt, ist als 84-jähriger Greis an Altersschwäche gestorben. Rym wurde im Jahre 1860 eingeliefert und hat somit 51 Jahre hinter Zuchthausmauern zugebracht.

Ein biederer Landwirt im Dorfe Auenroth bei Hohenfels (Obpf.) verweigerte die Bezahlung der angeforderten Staatssteuern mit der Begründung, daß der so notwendige Regen bisher nicht eingetreten sei.

Rom, 13. Sept. Der Vavastrom des Aetna wird von neuen Öffnungen genährt und nimmt mit beängstigender Schnelligkeit seinen Lauf, hinter sich Ruinen und Verderben lassend. Die unglückliche Bevölkerung ist überall auf der Flucht vor dem unbarmherzigen Feinde. In langem Zuge wandern sie still und traurig mit ihrer geringen Habe einem unsicheren Schicksal entgegen. Der Himmel ist bleiern. Erstickenbe Schwüle herrscht. Dazu fällt ein leichter Nieselregen. Der Aetna verschwindet hinter schwarzen Wolken. Mitunter erzittert die Erde unter den Füßen der Flüchtigen, als ob sie sich spalten wollte. In zwei Tagen hat der Vulkan so viele friedliche Existenzen gefährdet, die bei harter Arbeit doch ein sorgloses und glückliches Leben an seinen Berghängen führten. Wie viele Öffnungen Verderben speien, ist nicht genau festzustellen. Vom Zentralkegel, an der Dlichiade, von der Serra della Gufazze bis zu den Kratern Umberto und Margherita von 1879 ist die Erde überall zerissen. 54 Mündungen speien auf dieser Rislinie Kapellen. Die Gelehrten glauben, die Ausbrüche werden einen Monat lang, bald mehr, bald minder heftig andauern.

Peking, 14. Sept. Wie der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tschungking gemeldet wird, haben die Aufständischen in der Provinz Szechwan christliche Missionen niedergebrannt und mehrere Missionare

ermordet. Die telegraphische Verbindung mit Tschungking ist unterbrochen.

(Die fliegende Großmacht.) Nicht weniger als 5500 Zeitungen erscheinen jetzt nach einer aufgestellten Statistik in Deutschland. Vor etwa 1000 Jahren wurden die ersten Zeitungen in China gegründet. So erscheint das chinesische Regierungsblatt „King Lun“ im 1003. Jahrgang. Es sollen sich noch vollständige Jahrgänge aus dem ersten Bestehen der Zeitung vorfinden. Dieselben sind mit schwarzer Tusche auf chinesisches Papier, ähnlich in der Art wie das Pergamentpapier, geschrieben. Daher haben sich diese Zeitungen auch noch ziemlich gut erhalten. Das älteste Journal der Welt ist die in Peking erscheinende und bereits vor 1200 Jahren gegründete Zeitschrift „King Bao“. Dieses Journal erscheint in einer Stärke von 24 Seiten. Als älteste Tageszeitung der Welt gilt die bereits im 1003. Jahrgang bestehende „Peking Gazette“. Die älteste deutsche Zeitung dürfte wohl die im Jahre 1578 erschienene „Neue Zeitung“ (Neue Zeitung) sein, die in Berlin bei Michael Beyer gedruckt wurde. Das einzige noch vorhandene Exemplar aus diesem Jahre befindet sich in der Münchener Königl. Bibliothek. Im Jahre 1609 wurde in Strassburg eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift herausgegeben, die den Titel führte: „Relation: Aller Fürnehmen und gedächtniswürdigen Historien, die sich hin und wieder in Hoch- und Nieder-Deutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott- und Engelland usw. In diesem 1609. Jahr verlaufen und zutragen mochten. Alles auf das treulichst, wie ich solche bekommen und zu wege bringen mach, in Trudt verfertigen will.“ Die Heidelberger Universitätsbibliothek besitzt einen fast vollständig erhaltenen Jahrgang dieser Zeitung, der mit zu den größten Seltenheiten zählt. 1617 erschien in Berlin die „Zeitung aus Deutschland“. Dann wurden 1655 herausgegeben die „Berlinerischen einmündigen ordinarischen Zeitungen.“ So hat sich das Zeitungswesen in Deutschland immer mehr entwickelt und heute steht in Europa Deutschland mit der Zahl seiner Zeitungen an der Spitze. — Amerika hat dagegen so viele Zeitungsunternahmen wie sämtliche anderen Weltteile mit Europa zusammengekommen. Es werden in der neuen Welt über 50000 Zeitungen gedruckt. Da dem Amerikaner die Kasse als eines der wichtigsten Mittel zum Ansehen der Ware gilt (denn schon Barmum sagt: „Der Weg zum Reichtum führt durch die Druckschmälze“), so betrachtet der Yankee die Presse als eine Großmacht, die ihm bei eifrigem Studium geschäftlichen Vorteil bringt. Das Lesen von Zeitungen, so wird drüber gepredigt, ist daher für den geschäftstüchtigen und findigen Amerikaner eine ganz unentbehrliche Arbeit und Lebensaufgabe.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 15. September. (Brand.)** Am verfloffenen Dienstag abend gegen 8 1/2 Uhr brach in der hinter dem Wohnhaus gelegenen, massiv erbauten Scheune des Schweinehändlers Wid in der Bahnhofstraße hierseits plötzlich Feuer aus, das durch die in der Scheune untergebrachten Futtermittel so reichliche Nahrung fand, daß das Gebäude in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptbestreben darauf richten, die dicht anstehenden Nachbargebäude zu schützen, was ihr auch gelang, da zum Glück Windstille herrschte. Bemerkenswert ist, daß sich auch die schnell herbeigekommene Niederlaasphe Wehr erfolgreich an den Bösarbeiten beteiligte. — Wenn auch alles versichert ist, so erwacht dem Abgebrannten doch ein empfindlicher Schaden, zumal sich bei dem herrschenden Futtermangel die Futtermittel nicht so leicht ergänzen lassen. Hier wäre recht Gelegenheit zur Betätigung praktischer Nächstenliebe gegeben, besonders da W., der im übrigen ein braver Mann und Ernährer einer starken Familie ist, ohnehin in gedrückten Verhältnissen lebt.

*** Laasphe, 15. Sept. (Personalie.)** Dem Schulamtsbewerber Paul Schröder aus Laasphe, z. Zt. in Eiserfeld, ist die Verwaltung einer Schulfeste in Niederlaasphe auftragsweise übertragen worden.

*** Laasphe, 15. Sept.** Altweibersommer fliegt wieder durch die Luft und mahnt uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Wenn die feinen Fäden dahinschweben, dann geht die schönste Zeit des Jahres langsam zu Ende und der Spätsommer liegt über dem Gelände. Die Singvögel werden bald ihre weite Reise nach dem Süden angetreten haben, — was uns veranlassen soll, die Schönheiten von Feld und Wald noch recht oft zu genießen! — Viele meinen, der sogenannte Altweibersommer sei der abgerissene Faden eines Spinnwebes. Dem ist jedoch nicht so. Diese eigentümliche Erscheinung des Sommers und Spätsommers betrifft vielmehr das Fadenweb einer winzigen Spinne, die auf ihrem Gespinnst wie ein Lustschiff im Kleinen durch die Luft fährt und sich an Bäume, Sträucher, Gräser und die Kleider des Wanderers heftet.

*** Danse, 14. Sept.** Das Missionsfest am 3. Sept. war in allen drei Versammlungen sehr gut besucht. Missionar Blecher, ein Hesselbacher, predigte uns erbaulich und erzählte uns fesselnd von der Mission auf Borneo. An Kollekten gingen ein 56 Mark, der Inhalt der Büchsen betrug 44 M., für 14 M. wurden Schriften verkauft. Im Ganzen wurden 172 Mark im Laufe der Missionsjahre durch das Pfarramt für die Mission vereinnahmt. 9 M. gingen davon nicht an die Rheinische Mission. Diese hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 1 Million und 15 Tausend M. Alle Missionsgesellschaften Deutschlands haben zusammen eine Einnahme von rund 8 Millionen. In der ganzen evangelischen Christenheit werden für die Mission gesammelt 117 Millionen Mark.

Erndtebrück, 15. September. Die Nachtfröste der letzten Tage haben in hiesiger Gegend sehr viel Schaden angerichtet und das Zerstörungswerk noch vollendet, was Sonnen-

brand und Dürre nicht fertig gebracht haben. Kartoffeln, Bohnen und alle anderen empfindlichen Pflanzen, die an ungeschützten und tiefer gelegenen Stellen standen, sind total erfroren und jede Hoffnung, daß es noch etwas geben könne, ist geschwunden. Nur in höheren Lagen sind die Pflanzen verschont geblieben. Hinzu kommt jetzt noch der Wassermangel. Die hiesige Wasserleitung hat sich bis jetzt auf das Beste bewährt und sie würde auch noch weiter ausgiebig sein, wenn mit dem Wasser etwas haushälterisch umgegangen worden wäre. Jedermann konnte und mußte sich selbst sagen, daß es Pflicht sei, seinen Wasserbedarf auf das Äußerste einzuschränken. Das soll aber nicht geschehen sein, denn es ist beobachtet worden, daß bis in die letzte Zeit hinein das Leitungswasser zum Auspülen und Begießen der Wäsche benutzt worden ist. Infolgedessen hat sich die Gemeindeverwaltung genötigt gesehen, die Wasserleitung an einigen Stunden im Tage gänzlich zu sperren und daran tat sie ganz recht. Die Verbraucher können dabei noch froh sein, daß die Gemeinde nicht noch andere Maßregeln ergreift und in Zukunft Wassermesser einführt, was überhaupt schon verschiedentlich von solchen gewünscht wird, die sich im Verhältnis zu anderen Verbrauchern über den Wasserzins beschwert fühlen. Auf die Dauer wird sich die Gemeinde einer derartigen Einrichtung aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht verschließen können, da nur auf diese Weise eine gerechte Veranlagung zu den Wassergebühren erzielt werden kann.

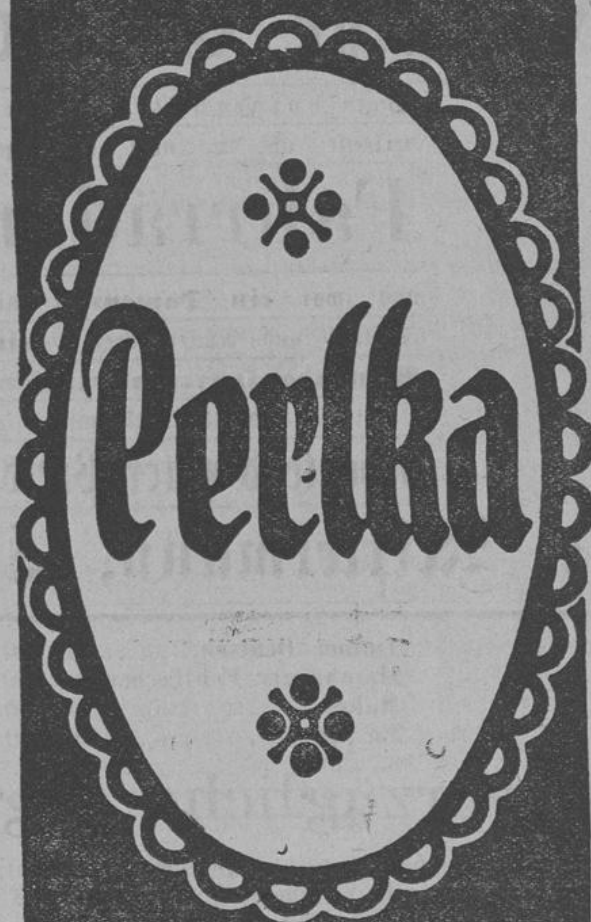
Erndtebrück, 15. September. Am kommenden Sonntag tagt im Gasthof Bald hierseits der Verein „Frauenhilfe“. Wie verlautet, haben sich zu dem dort stattfindenden gemein-schaftlichen Kaffeetrinken bereits über 400 Frauen aus dem Kreise Wittgenstein angemeldet.

r. In der Woche vom 3. bis 9. September kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 4 Diphtheriefälle, (1 in Birkelbach, 1 in Birkelbach, 1 in Laasphe, 1 in Berghausen), 10 Scharlachfälle (6 in Laasphe, 1 in Feudingen, 3 in Hesselbach), 2 Todesfälle an Magen- und Darmkatarrh in Berleburg, 1 Todesfall an Tuberkulose in Berleburg, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 16. September: Vielfach noch wolfig, kühl, sonst trocken. Sonntag Bewölkung weiter abnehmend.

Verlangen Sie
den neuesten Kaffee-Ersatz.



„Perlka“ ist ausgiebig, sehr einfach zu kochen (nur überbrühen!), hat keine Hülsen und ist billig!

„Perlka“ ist überall zu haben.

Bekanntmachung.

In der Separationsache von Bernshausen sollen für 4200 Mark Wege- und Grabenbauten vergeben werden. Kostenanschläge liegen im Büro — Bahnstraße Nr. 39 — während der Dienststunden zur Einsicht offen. Angebote sind schriftlich an die unterzeichnete Behörde bis zum 25. September d. J. einzureichen. Laasphe, den 13. September 1911.

Königliche Spezialkommission.

Freiwillige Feuerwehr Laasphe.
Sonntag den 17. September, vorm. 8 Uhr
Uebung
der Hydranten-Abteilung.
Alle Mannschaften müssen zur Stelle sein.
Der Brandmeister.

Bekanntmachung.

Sonntag den 17. Sept. cr. wird auf dem Fürstl. Schießstand bei Friedrichshammer nachmittags von 3 1/2 Uhr ab nach der Scheibe geschossen. Vor dem Betreten der benachbarten Waldung wird gewarnt. Wittgenstein, 15. Sept. 1911. Fürstliches Jagdamt.

J. Hansen, Heilkundiger.

Kombination rationeller Hellverfahren (Naturheilkunde, Homöopathie und Biochemie.) Kranken-Behandlung auf Grund 20-jähriger praktischer Erfahrungen.

Siegen, Kölnertor 10.

Fernsprecher 754.

Sprechstunden in der Zweigniederlassung Erndtebrück (Gasthof Bald) Jeden Mittwoch von 9—12.

Neues

Sauerkraut

empfehlen
Laasphe. Frau W. Hoch.

Zwangsverkauf.

Am 13. d. M., vormittags 9 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingen

eine braune Stute
versteigert werden.
Versammlung am Bahnhof daselbst.
Laasphe, 15. Sept. 1911.
Blappert, Gerichtsvollzieher.

Wohnung

bestehend aus 5—6 Zimmern, Küche, Waschküche, abgeschl. Keller, Bodenraum und Gartenland, in meinem neu erbauten Hause in der Schloßstraße vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Friedrich Walle,
Laasphe, Wasserstraße 9.

Zwangsverkauf.

Am 13. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Ruppertshausen

eine Kuh
verkauft werden.
Versammlung Wirtschaft Linde daselbst.
Laasphe, den 15. Sept. 1911.
Blappert, Gerichtsvollzieher.

Gottesdienste in Laasphe.

14. Sonntag nach Trinit., (17. Sept.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die kirchl. Versorgung der protestantischen Deutschen in Amerika.
Christenlehre und Kindergottesdienst fallen aus.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Richstein belegenden, im Grundbuche von Richstein Band XI Bl. 19 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Vaders Friedrich Schneider zu Richstein, Haus Nr. 78 eingetragenen Grundstücke

1. Fl. 5 Nr. 667/419, Wiese, Richstein, 2,85 ar groß, 0,67 Mt. Reinertrag.
2. „ 5 „ 666/420, Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, 1,86 ar groß, 90 Mt. Nutzungswert.
3. „ 5 „ 273, Garten, hinterm alten Garten, 0,60 ar groß, 0,07 Mt. Reinertrag.
4. „ 2 „ 69, Acker, am Händchen, 39,86 ar groß, 1,60 Mt. Reinertrag.
5. „ 2 „ 70, Acker, am Händchen, 10,50 ar groß, 0,33 Mt. Reinertrag.
6. „ 2 „ 105, Acker, auf dem Händchen, 18,16 ar groß, 0,16 Mt. Reinertrag.
7. „ 2 „ 156, Wiese, im Padersbach, 12,06 ar groß, 0,94 ar groß, 0,94 Mt. Reinertrag.

am 8. November 1911, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. August 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Verleburg, den 5. September 1911.

Königliches Amtsgericht.

Auf zum „Kühlen Grunde!“

Sonntag den 17. September

Rekruten-Abschiedsball.

Entree: Tänzer 50 Pfg. Rekruten frei.

Es ladet freundlichst ein

Friedrich Linde.

Günstige Gelegenheit!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich die noch vorräthigen

Fahrräder

und zwar ein Damenrad mit Freilauf und Rücktrittsbremse, ein Brennabor-Herrenrad mit Freilauf und Rücktrittsbremse :: ::

bedeutend unter Preis.

A. Mittelfmann, Laasphe.

Immer Deutsch, ... p. 100 St. Mt. 6.00
Hamburger Fehlfarben, p. 100 St. Mt. 7.00
Malose, ... p. 100 St. Mt. 8.00
Eo Ipso, ... p. 100 St. Mt. 10.00

4 vorzügliche Cigarren.

Großes Format! Angenehmer aromatischer Geschmack! Außerst preiswerte Qualitäten! Aus milden Tabaken hergestellt! Bei Originalkästchen 10 Prozent Rabatt.

Laasphe.

Hermann Jung.

Kölner Tageblatt

Reichhaltigste Kölner Tageszeitung
Täglich 2 Ausgaben :: Täglich 1 Gratisbeilage

Abonnement zu monatl.
nur 80 Pfennig

(ausschl. Bestellgeld)
nehmen alle Postämter sowie die Revierbriefträger entgegen

Neu eingetroffen eine große Auswahl
Damen- u. Frauen-Paletots
in verschiedenen Preislagen.
Moritz Rosenbaum, Laasphe

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir Allen, insbesondere auch dem Laasphe Kriegerverein unseren innigsten Dank.

Laasphe, den 14. September 1911.

Max Hammer,
Paul Hammer,
Hildegard Hammer,
Hans Hammer.

Buchhandlung von August Imgardt, Laasphe

übernimmt

Abonnements

auf sämtliche erscheinende Zeitschriften. Probenummern werden unentgeltlich verabreicht. Auch sind einige Stellen in dem Bezugsgebiet der Buchhandlung frei.

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten

liefert eine reichliche Düngung mit

Thomasmehl zu Hebstsaaten

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschließlich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphat-Fabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Dortmunder Thomasschlackemehlwerk
G. m. b. H. zu Dortmund.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei

Ludwig Dresler, Königstraße, Laasphe.

Für Rekruten

empfehle

Koffer,
Hosenträger,
Brustbeutel,
Kloppweitschen.
Ludwig Müller, Laasphe.

Täglich frischen
Brettschenkuchen
bei
Laasphe. Ludw. Hoch.



Patentbüro Conrad Koechling
Ing. Max Proeschold.
Schutzrechte im In- und Ausland
Auskunft und Broschüre.
„Patentwissenschaft“ kostenlos.
Eigene Vertretung in Berlin.
Fiegen, Bahnhofstraße 3.
— Fernruf 654. —
Besuche Donnerstag - Nachmittags 3-7 Uhr erbeten. Ing. Max Proeschold persönlich antworfend.

Schöne, braune Hühnerhündin

billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junge Hühner

sind zu haben bei
Heinr. Schmidt, Hanse.

Weißkraut, Rotkraut Wirsing, Möhren

für Oktober lieferbar, empfiehlt zum billigsten Tagespreis und nimmt Bestellungen entgegen

Laasphe. Fr. Metz.
Inh. Fr. Metz. Wwe.

Bester Ersatz für Landbutter

Doramin,
feinstes Pflanzenprodukt, garantiert rein und wohlschmeckend, à Pfund 90 Pfg. empfiehlt Laasphe. Frau W. Hoch.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Sprechstunden des Bürgermeisters und die Dienststunden für das Standesamt wie folgt festgesetzt sind:

An Wochentagen vorm. von 8-10, 11-12 Uhr und nachm. von 3-4 Uhr.

An nicht auf Sonntage fallenden Feiertagen finden nur Standesamtsstunden vormittags von 11 bis 12 Uhr statt.

Die Büros sind geöffnet von 8-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags.

An jedem Mittwoch-Nachmittag sind die städtischen Büros geschlossen.

Laasphe, den 12. Sept. 1911.

Der Bürgermeister und Standesbeamte Koop.

Holzverkauf.

Oberförsterei Hainchen versteigert 20. September, vorm. 10 Uhr bei Klein zu Deuz circa 66 fm Fi.-St. 3/4 Al. (Windfall), 12 Hdt. Fi.-Stangen 7/8 Al., einige Reste von Buchen- und Fichtenstammholz 2/3 Al., 39 fm Buchen-Kloben u. Knüppel, 80 fm unaufgearbeitete Buchenreiser 3 Al., 50 fm Fi.-Reiser 2 Al.

Drei Aktien

der Grndtebrüder Waldgenossenschaft gegen Meistgebot zu verkaufen. Angebote mit der Aufschrift „Meistgebot“ befördert die Geschäftsstelle der Grndtebrüder Zeitung in Grndtebrück.

Arbeiter,

erwachsene und jugendliche, sowie

Arbeiterinnen

f. beide Fabriken Grndtebrück und Aue gesucht.

Gast. Berger & Cie., Grndtebrück.

Suche zuverlässigen, geübten Jungen, nicht unter 16 Jahren als

Hausburschen.

Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Zum 1. Oktober ein durchaus tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus, sowie

Zweitmädchen,

welches Liebe zu Kindern (4 u. 7 J.) hat, sucht

Frau Apoth. Unschuld, Eiserfeld (Sieg).

Mädchen,

in allen Hausarbeiten erfahren, sofort gesucht.

Schriftliche Angebote unter 100 Sch. postlagernd Geisweid i. Westf.

Suche zu Neujahr ein

Mädchen

von 16-18 Jahren für Hausarbeit.

Frau G. Schmidt jr., Laasphe.

Eine freundliche

Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Wwe. R. Beifus, Laasphe.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, abgeschlossener Keller und Bodenraum, in Laasphe zu vermieten.

Paderbächerweg 37, Laasphe.

Schön gelegene

Wohnung

mit vier Zimmern, Keller und Bodenraum nebst Garten zum 1. Oktober zu vermieten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Grndtebrüder Zeitung.

Hierzu Nr. 38 des Illust. Familiend.